

lichen Schwerpunkten der Arbeit. Manch ein Famili-entreff ist schnell aus dem Boden geschossen und genauso schnell wieder „verdorr“, verschwunden. Der „Neudietendorfer Familientreff“ u. ä. wächst z.Z. als ein zartes und empfindliches Pflänzchen, das gehegt und gepflegt werden muss, dessen Überlebenschancen noch ungewiss sind. Allen diesen Formen ist m.E. eins gemeinsam: Überall geschieht *auch*, aber nicht *nur* Familienbildung im klassischen Sinn.

Alle Veranstaltungsformen der Familienbildung beanspruchen auf je unterschiedliche Weise die Landesförderung, das Land und die Kommunen *müssen* ihren Verpflichtungen nachkommen (§ 16 SGB VIII), gerade auch angesichts der sich entwickelten Familienbildungslandschaft. Gemeinsam mit den VertreterInnen der verschiedenen Bereiche wurde deshalb im vergangenen Jahr die Förderrichtlinie „Familienbildung“ überarbeitet, die nun u.a. mehr Flexibilität für die verschiedenen Angebote zulässt. Der Richtlinie zur Seite stehen anerkannte „Qualitätskriterien“ zur Seite. Sie sollen der Landesbehörde Orientierung für die Bewilligung bei engem Finanzrahmen geben, vielleicht vorschnelle Projekte bremsen bzw. in den rechten Rahmen weisen.

Endlich gibt es auch einen „Arbeitskreis Familienbildung“, der beides maßgeblich mitgestaltet und diskutiert hat!

Den „Stein der Weisen“ haben wir damit in Thüringen sicher nicht gefunden - die finanziellen Mittel

sind knapp bemessen, Familienbildungsangebote sind noch lange nicht flächendeckend. Doch nach anfänglichen Mühen und Startschwierigkeiten sehe ich uns auf - zwar steinigem - aber gutem Wege.

Für außerordentlich wünschenswert erachte ich es jedoch, dass sich die evangelischen Kirchen und ihre Gemeinden ihrer Bildungsverantwortung **für Familien** - d. h. für junge Paare, Ehepaare in allen Familienphasen, Familien mit heranwachsenden Kindern, nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern, Ein-Eltern-Familien, Kinder mit ihren Großeltern (aus den „Qualitätskriterien für Familienbildung“ im Freistaat Thüringen“) - bewusster werden würden. Verbale Bekenntnisse zur Familie, wie man sie von Staat und Kirche kennt, sind wohlklingend, gehen jedoch am Alltag von Familien spurlos vorüber. Die Förderung von Familienbildung sollte jedoch neben Kindergarten, Schule und Erwachsenenbildung als Schwerpunkt evangelischer Bildungsarbeit in einer jeden Landeskirche erkennbar sein.

Kirchenrätin Gundula Bomm, engagiert sich seit 1991 bei der Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen und ist seit 1994 verantwortlich für die Geschäftsführung des Landesarbeitskreises Thüringen; im Hauptamt von 1993 bis 1998 Studienleiterin in der Ev. Akademie Thüringen für den Fachbereich Familie-Frauen-Schule; seit 1999 Beauftragte der Ev. Kirchen in Thüringen bei Landtag und Landesregierung

Doratheia Strichau

Rückenwind für eine Form lebensraumnaher Familienbildung, für die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen

Familien müssen sich vielfältigen Herausforderungen stellen. Sie sind zuständig für die Versorgung in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit. Die sozialen Veränderungen gehen einher mit sich wandelnden Erwartungen an Partner- und Elternschaft. Werte- und Lebensstilfragen erfordern tragfähige Antworten in einer Zeit, in der nichts mehr so sein muss, wie es früher einmal war. Familie leben heißt, materielle, emotionale und soziale Belastungen bewältigen, Werte erlebbar werden lassen, mit Orientierungsfragen offen umgehen.

Angesichts dieser Situation brauchen Familien vielfältige Unterstützung. Angebote der Familienbildung können präventiv, unterstützend wirken, so dass aus Anforderungen nicht Überforderungen werden.

In der Evangelischen Erwachsenenbildung hat die Familienbildung einen hervorgehobenen Stellenwert:

die Auseinandersetzung mit Themen der Erziehung, der Wertevermittlung, der Partnerschaft und des Familienlebens werden in ihren Einrichtungen aufgegriffen, Fortbildungen qualifizieren Ehrenamtliche und Hauptamtliche für die Arbeit mit Familien. Eine besondere Bedeutung kommt der lebensraumnahen Familienbildung zu, den Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen in den Kirchengemeinden:

1. Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen: Qualität wahrnehmen, sichern und entwickeln

1.1 Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen: für junge Familien attraktiv

Die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen(El-/Mu-Ki-Grup-

pen) stabilisieren die Lebenssituation der Familien, deren Erziehungsfähigkeit und –freudigkeit. Durch den gesellschaftlichen Wandel können junge Familien heute kaum mehr wie früher auf bewährte Muster zur Bewältigung des Familienalltags zurückgreifen. Widersprüchliche Informationen durch Medien und Ratgeberliteratur führen häufig zu Gefühlen der Unsicherheit und Inkompetenz. Hinzu kommt, dass Kleinfamilien heute meist relativ isoliert leben. Kontakte zu Familien in gleicher Situation sind keineswegs selbstverständlich. El-/Mu-Ki-Gruppen bieten die so wichtige Gelegenheit gerade für Frauen, die auch heute noch in erster Linie für die Erziehung zuständig sind, lebenssituationsbezogene Erfahrungen auszutauschen, Probleme zu besprechen, das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren und sich in Erziehungsfragen zu orientieren. Familien werden so sicherer und selbstbewusster im Umgang mit ihren Kindern, mit ihrer Rolle als Mutter, als Vater.

Für die Kinder bedeutet die El-/Mu-Ki-Gruppe eine Bereicherung ihrer unmittelbaren Lebenswelt. Sie lernen im Umgang mit Gleichaltrigen die ersten Regeln des Sozialverhaltens, entwickeln ihre Freude am gemeinsamen Spiel, lernen Konflikte in geschütztem Raum auszuhalten und sich aufeinander einzustellen. Die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen werden so zu Orten des gemeinsamen Lebens, Wachsens und Lernens von Eltern und Kindern in der Kirchengemeinde.

1.2 Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen: für die Kirchengemeinde eine Chance

Die El-/Mu-Ki-Gruppen sind in den meisten Kirchengemeinden in Bayern seit vielen Jahren ein nicht wegzudenkender Teil der Gemeindegarbeit. In einigen Dekanaten gibt es seit ca. 20 Jahren diese Form der Familienbildung. Die Gruppen werden in der Regel ehrenamtlich von Einzelnen oder von einem Team geleitet. Die Gruppen (8 – 10 Elternteile, meist Mütter) treffen sich einmal pro Woche für je 1½ bis 2 Stunden zusammen mit ihren Babys oder ein- bis dreijährigen Kinder sowie abends ohne Kinder.

Unterstützt werden die El-/Mu-Ki-Gruppen durch zentrale Fortbildungsangebote der Evang. Bildungswerke und durch Kirchengemeinden, die in der Arbeit mit Familien einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sehen. Die Zahl der existierenden El-/Mu-Ki-Gruppen ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. Zur Verdeutlichung hier ein Beispiel: Im Dekanat Nürnberg treffen sich inzwischen in 197 Gruppen wöchentlich 2000 Frauen mit ca. 2500 Kindern in Evang. Kirchengemeinden.

Eine Kirchengemeinde kann jungen Familien einen Lebensraum bieten: Man kann sich im eigenen

Stadtteil treffen, Menschen in gleicher Lebenssituation kennen lernen, gegenseitige Unterstützung erfahren, soziale Netzwerke können sich bilden. Hier liegt die große Chance der Ortsgemeinde, nämlich erlebbar zu machen, was Kirche für junge Familien in heutiger Zeit sein kann: eine lebensnahe Verknüpfung von Leben, Glauben, Bildung und sozialem Handeln. Beispielsweise könnte die Taufe in den Kontext von Geburtsvorbereitung, über die Mutter-Kind-Gruppe bis hin zu Elternseminaren, Secondhandaktionen und Gottesdiensten gestellt werden. Von positiven Erfahrungen ausgehend, wird indirekt in den El-/Mu-Ki-Gruppen für Frauenarbeit, Familienarbeit, Männerarbeit geworben. Kirche kann über die El-/Mu-Ki-Gruppen von jungen Familien neu bzw. wieder entdeckt werden.

1.3 Die unterstützende Begleitung der Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen: Für die Evangelische Erwachsenenbildung ein Aufwand, der sich lohnt

Um die Qualität der Arbeit zu sichern und die Chancen der El-/Mu-Ki-Gruppen als lebensraumnahe Familienbildung zu unterstützen, ist es nötig, die Arbeit der selbstorganisierten und ehrenamtlich geleiteten Gruppen durch Fortbildungsmaßnahmen zu qualifizieren. Hier leisten die Evang. Bildungswerke viel. Darüber hinaus ist eine kontinuierliche Begleitung und beratende Unterstützung vor Ort sinnvoll. Unmittelbar am Bedarf der Gruppenleiterinnen anknüpfend können Fortbildungsmaßnahmen entwickelt werden. El-/Mu-Ki-Gruppen wären über einen kontinuierlichen Kontakt mit den Evang. Bildungswerken, die Begleitung und Unterstützung durch Fortbildungsangebote als Teil gemeindeorientierter Erwachsenenbildung deutlicher erkennbar.

2. Das Projekt: Begleitung und Beratung für Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen

2.1 Die Projektidee

Mit dem zunehmenden Bedarf an kontinuierlicher Begleitung und Beratung sind die Evang. Bildungswerke angesichts der geringen oder gar fehlenden personellen Ausstattung überfordert. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, erfahrene ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in der Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit für begleitende und beratende Aufgaben fortzubilden. Aus der Idee wurde ein Projekt: „Qualitätssicherung durch Qualifizierung ehrenamtlicher Gruppenleiterinnen für die Wahrnehmung von begleitenden und

beratenden Aufgaben in Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen“.

Auf Einladung der Landesstelle der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern (AEEB) beteiligten sich an der Projektentwicklung: Die Evang. Bildungswerke und Bildungszentren, die Evang. Familienbildungsstätten, der Bayer. Mütterdienst, Abteilung Steiner Fortbildungsprogramme für Gruppen-, Familien- und Organisationsdynamik, das Diakonische Werk, die Gemeindeakademie Rummelsberg.

2.2 Die Projektziele aus der Perspektive der Projektbeteiligten

Ziele im Blick auf ehrenamtlich Tätige in den Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen: (1) Bisher entwickelte Kompetenzen würdigen und einsetzen; (2) vorhandene Kompetenzen über Fortbildung weiter entwickeln; (3) die Möglichkeit schaffen, zum Familieneinkommen beizutragen und einen ersten Schritt in Richtung beruflicher (Wieder-)Einstieg zu gehen.

Ziele im Blick auf Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen: (1) Leiterinnen von Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen begleiten und beraten beim Aufbau einer Gruppe, bei Leitungswechsel in der Gruppe, in Konfliktsituationen (bei "größeren" Konflikten ist das Bildungswerk einzubeziehen). (2) Die Arbeit der einzelnen Gruppen über einen kontinuierlichen, gezielten Erfahrungsaustausch vernetzen. (3) Eltern-/Mutter-Kind-Gruppenarbeit erwachsenbildnerisch qualifizieren

Ziele im Blick auf Evangelische Bildungswerke: (1) Kontakte zu Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen pflegen und die Gruppen darüber mit dem Evangelischen Bildungswerk stärker vernetzen. (2) Die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppenarbeit in Angebote der Familienbildung der Evangelischen Bildungswerke konzeptionell einbinden (Aufgreifen von Themen, die in der Luft liegen). (3) Die pädagogische Qualität in diesem Bereich der Erwachsenenbildung erhalten und verbessern. (4) Die Förderfähigkeit der Eltern-/Mutter-Kind-Gruppenarbeit nach dem Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung in Bayern sichern.

Ziel im Blick auf hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter/innen und ehrenamtliche Geschäftsführer/innen in Evangelischen Bildungswerken: Vorhandene Kompetenzen und "Felderfahrung" ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen nutzen und darüber Hauptamtliche entlasten.

2.3 Die Projektbeteiligten

Unmittelbar am Projekt beteiligt sind die AEEB-Landesstelle, 14 Evang. Bildungswerke, „noch“ 22 ehemals ehrenamtlich tätige Leiterinnen von Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen und das Fortbildungsteam. 2 Frauen sind aus dem Projekt ausgestiegen: Eine Frau ist mit ihrer Familie in ein anderes Bundesland gezogen, die andere hat seit Mai 2000 eine unbefristete Stelle in der Evang. Erwachsenenbildung in Bayern.

Die AEEB – Landestelle: Die Projektleitung wird von der AEEB-Landesstelle wahrgenommen. Sie ist zuständig für die Beantragung der Projektförderung, die Absprachen mit dem Fortbildungsteam, den organisatorischen Rahmen der Fortbildung und Praxisberatung, die Studientage Mitarbeiter/innen der Bildungswerke und die Evaluation des Projektes.

Die Evangelischen Bildungswerke: Die hauptamtlichen päd. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bzw. die ehrenamtlichen Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen haben die Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu klären und diese Arbeit zu unterstützen. Dabei verlangen u. a. folgende Fragen eine Antwort: Wie kann die begleitende, beratende Mitarbeiterin im Bildungswerk eingebunden werden? Wie kann eine gute Zusammenarbeit aussehen? Was ändert sich an der Rolle der hauptamtlichen Mitarbeiterin/des hauptamtlichen Mitarbeiters durch den Einsatz der begleitenden, beratenden Mitarbeiterin? Wie ist die Arbeitszeit, Präsenz der begleitenden, beratenden Mitarbeiterin zu gestalten bzw. zu gewährleisten?

Das Fortbildungsteam: Die inhaltliche Feinplanung und Durchführung der Fortbildung übernahmen pädagogische Mitarbeiterinnen aus Mitgliedseinrichtungen, deren Arbeitsschwerpunkt die Familienbildung und speziell die Fortbildung für den Eltern-/Mutter-Kind-Bereich ist: Eva-Maria Hartmann, Evang. Bildungswerk Würzburg, Frankenforum e. V.; Renate Abesser, Evangelisches Bildungszentrum Erlangen; Brigitte Halder, Steiner Fortbildungsprogramme für Gruppen-, Familien- und Organisationsdynamik

2.4 Die Fortbildungsteilnehmerinnen und jetzigen begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen

Die 24 Frauen wurden von den Bildungswerken für das Projekt empfohlen und waren bereit an einer Fortbildung(4 Wochenendseminare, Januar bis November 1999) teilzunehmen. Nach dem zweiten Wochenendseminar begannen sie im April 1999 mit der

Arbeit für die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Fortbildung war die Leitungserfahrung in einer Eltern-/Mutter-Kind-Gruppe, eine kommunikative Grundkompetenz und die Lernbereitschaft, Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen auf der pädagogischen und strukturellen Ebene zu reflektieren. Eine pädagogische Ausbildung setzten wir nicht voraus.

Umso größer war die Überraschung: die begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen bringen nicht nur langjährige Erfahrungen in der Leitung von Eltern-Mutter-Kind-Gruppen ein, 2/3 der Gruppe ist beruflich pädagogisch qualifiziert, verfügen über eine pädagogische Berufsausbildung. Mehr als die Hälfte der Fortbildungsteilnehmerinnen war bereits als Fortbildungsreferentin im Evang. Bildungswerk tätig.

2.5 Die Finanzierung des Projektes

Das Projekt wird im Rahmen des Kulturfonds des Bayerischen Kultusministeriums und von der AEEB gefördert. Die Förderzeit bezieht sich auf den Zeitraum Januar 1999 bis Juni 2000 und umfasst insgesamt ca. 210.000,- DM. Bei der Evang. Luth. Landeskirche in Bayern hat die AEEB eine weitere einjährige Projektförderung beantragt.

2.6 Begleiten und beraten will gelernt sein: Die Fortbildung und Praxisberatung

Die Teilnahme an den 4 Wochenendseminaren war verpflichtend. Die sich daran anschließenden 4 Tage zur Praxisberatung sind als Angebot gedacht, die begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen entscheiden, ob sie es wahrnehmen wollen oder nicht.

Für die Konzeption der Fortbildung charakteristisch ist ein enger Theorie-Praxisbezug: Eigene Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen-Erfahrungen werden immer wieder reflektierend einbezogen, damit sie in Beratungssituationen nicht zum „heimlichen“ Maßstab werden. Die Reflektion der beratenden Tätigkeit nimmt mit und ohne Themenbezug in der Fortbildung einen wichtigen Platz ein. Vorhandenes Know-how in der altersgemäßen Programmgestaltung tauschten die Fortbildungsteilnehmerinnen im Rahmen einer Materialbörse aus; eine begleitende, beratende Mitarbeiterin erarbeitet zur Zeit einen „Leitfaden für die Arbeit in Eltern-Kind-Gruppen“.

Themenschwerpunkte der Fortbildung waren
Leitungsfunktionen in Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen: (1) Unterschiedliche „Leitungskonzepte“ in Eltern-Kind-Gruppen – ihre Chancen und Schwierigkeiten im Kontext Evang. Erwachsenenbildung; (2) Gruppenentwicklungsprozesse und die in den Grup-

penphasen wahrzunehmenden Leitungsfunktionen.

Pädagogisches und soziologisches Hintergrundwissen für die Eltern-/Mutter-Kind Gruppen-Arbeit:

(1) Veränderungen in den Lebenswelten junger Familien; (2) Kindliche Entwicklungsphasen in ihrer Bedeutung für die Vater-/Mutter- Kind-Beziehung und für die Gestaltung der Gruppentreffen.

Systemkompetenz: Stellenwert und Bedeutung der Mutter-Kind-Arbeit in Kirchengemeinden und in der Evangelischen Erwachsenenbildung:

(1) Die „Binnenlogik“ der Kirchengemeinde und die Interessen der Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen; (2) Kennzeichen einer familienfreundlichen Gemeinde; (3) Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen als Teil der Evangelischen Erwachsenenbildung; (4) eine lebensraumnahe, gemeindeorientierte Erwachsenenbildung als Chance für alle Beteiligte: vorhandene Kompetenzen, Ressourcen und Strukturstärken gegenseitig nutzen.

Beratungskompetenz: (1) Grundlagen der Kommunikation: Kommunikation und Kommunikationsstörungen; (2) Training: Aktives Zuhören; (2) Grundhaltungen für Beraterische Tätigkeit, hilfreiche Verhaltensweisen im Beratungsprozess; (3) Gesprächsleitung in Gruppen: Theorie, Vorbereitung und Durchführung von Gruppengesprächen; (4) Konflikte und Konfliktberatung, Konfliktmoderation; (5) Kollegiale Beratung als Modell der Praxisberatung.

Die Rolle der begleitenden, beratenden Mitarbeiterin in der Evangelischen Erwachsenenbildung:

Sie sind eingebunden in den Informationsfluss, in die Arbeitsabläufe im Evang. Bildungswerk und in die Gestaltung der Honorarverträge. Es gibt eine Aufgabenteilung zwischen hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern und den begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen. Die begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen nehmen Kontakt auf zu den Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen und Gemeinden, machen Öffentlichkeitsarbeit und Akquise.

Resümee: Die Fortbildung - ein Erfolg: Dem Fortbildungsteam ist ein schwieriger Balanceakt gelungen: Für pädagogisch beruflich vorqualifizierte Frauen, Frauen mit ganz anderen Berufsqualifikationen (z. B. Bauzeichnerin, Vermessungsingenieurin) und Frauen ohne Berufsausbildung ein Fortbildungsprogramm zu entwickeln, das die einen nicht unter- und die anderen nicht überfordert. Der enge Theorie-Praxisbezug und die gruppenprozessorientierte Planung hat ganz offensichtlich zum Lernerfolg aller geführt und zur Gruppenentwicklung ganz entscheidend beigetragen.

2.7 Die Arbeit der begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen: Erfahrungen nutzen, Kompetenzen einsetzen, neu Gelerntes anwenden

Die begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen haben in den ersten 3 Monaten 20 Std., danach 10 Std. im Monat auf Honorarbasis gearbeitet.

Seit April 1999 stehen die begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen den Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen in den Kirchengemeinden zur Verfügung. Im einzelnen geht es um die Unterstützung der Arbeit vor Ort: um Aufbau, Leitung, Weiterführen einer Gruppe; um Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde; um praktische Tipps für die Gruppenarbeit; um das Entwickeln von Themenabenden; um die Organisation von Team- und Leiterinnentreffen; um die Vorbereitung von Projekten wie z. B. Familienfreizeiten.

Die bereits genannten Kompetenzen und langjährigen Erfahrungen der begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen kommen dem Projekt sehr zu gute. Die Anwendung des neu Gelernten, ging so mancher nicht schnell genug, da die Beratung im ersten Halbjahr sehr unterschiedlich nachgefragt wurde.

Die Arbeit wird im Herbst dieses Jahres evaluiert, erst dann können wir die Erfolge präzise und datengestützt beschreiben. Erste Aussagen können dennoch gemacht, diese Eindrücke wiedergegeben werden:

Kompetent, engagiert, selbstbewusst und besorgt: Kompetent und engagiert nehmen die begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen ihre Aufgabe wahr und werden durch die wachsende Nachfrage in ihrer Arbeit bestätigt und ermutigt. Für sie selbst hat das Projekt aus unterschiedlichen Gründen einen hohen Stellenwert. Die „Bezahlung“ ihrer Tätigkeit, die Erweiterung ihrer Kompetenzen hat für die positive Bewertung der eigenen Arbeit enorm viel geleistet und so zu einem wachsenden beruflichen Selbstwertgefühl beitragen können. Von den meisten wird diese Arbeit auf Honorarbasis als erster Schritt zum beruflichen Wiedereinstieg gesehen, ja, für viele wird er bereits als solcher gewertet. So erhält die 15-monatige berufliche Tätigkeit auf Honorarbasis berufsbiographisch -subjektiv bewertet- einen hohen Stellenwert. Damit wird gleichzeitig die Projektbegrenzung zum Problem vieler Frauen: sie fürchten einen erneuten Bruch in ihrer Berufsbiographie und den Verlust einer ökonomischen „Eigenständigkeit“ – und sei diese auch noch so gering.

Vom Angebot zur Nachfrage: Die Nachfrage nach der begleitenden, beratenden Unterstützung sah in den einzelnen Dekanaten zunächst sehr unterschied-

lich aus. In einigen Dekanaten wurde die Beratung sehr schnell bekannt und in Anspruch genommen, woanders entwickelte sich die Nachfrage eher schleppend.

Ist auch aus der Sicht der Bildungswerke der Bedarf ganz offensichtlich, so hat es doch in einigen Dekanaten intensiver Werbung und Akzeptanz schaffender Maßnahmen (z.B. konkrete Fortbildungsangebote für die Gestaltung von Gruppentreffen) bedurft, um begleitend und beratend wirken zu können.

Einen leichteren Einstieg hatten die Mitarbeiterinnen dort, wo die Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit als lebensraumnahe Familienbildung im Dekanat strukturell verankert ist oder wo die Fortbildung im Bereich der Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit im Bildungswerk eine lange Tradition hat oder wo das Angebot zur Begleitung und Beratung von Pfarrer/innen dankbar aufgenommen und unterstützt wurde. Hier konnten die begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen den schnell wachsenden Anfragen nicht immer gerecht werden.

Allerdings hat sich auch gezeigt, dass es in einigen Dekanaten eines Jahres der Werbung und des kontinuierlichen Angebots bedarf, bis sich die Chancen der begleitenden, beratenden Unterstützung rumsprechen und entsprechend genutzt werden.

3. Im Spiegel des Projektes: aktuelle Aufgaben Evang. Erwachsenenbildung

Die Zielorientierung des Projektes ist keine so spezifische, dass sie sich nicht verallgemeinern ließe. Ganz im Gegenteil: in ihr spiegeln sich aktuelle Aufgaben, denn evangelischer Erwachsenenbildung gewinnt an Zukunftsfähigkeit, wenn eine erweiterte Vorstellung von Qualität realisiert werden kann; wenn das Vorhaben gelingt, Identität mit Evang. Erwachsenenbildung sowohl in den Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen als auch in den Kirchengemeinden zu stärken; wenn Kompetenzen, Ressourcen und Strukturstärken in vernetzter Form so genutzt werden, dass sie für eine lebensraumnahe Familienbildung unterstützend wirken.

3.1 Pädagogisch qualifizieren, strukturell unterstützen – kann Evang. Erwachsenenbildung das leisten?

Um die pädagogische Qualität der Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit zu sichern, haben Evang. Bildungswerke die Qualifizierung ehrenamtlicher Gruppenleiterinnen zu ihrer Aufgabe gemacht. Das ist nicht neu und bleibt wichtig. Im Projekt geht es darum, Qualität im erweiterten Sinn abzusichern und zu entwick-

keln. Im Rahmen der Qualitätsdebatte wird in diesem Zusammenhang gefragt, inwiefern es gelingt, Qualitätsmängel im voraus zu vermeiden; Problemlösungen vor Ort mit entwickeln zu helfen; Beratung für die Organisationsentwicklung zu nutzen. Erweiterte Qualitätsvorstellungen zielten also neben der Qualifizierung von Angeboten und Personen durch Fortbildung auf die Unterstützung und Entwicklung von Einrichtungen.

Das Projekt ist so angelegt, Qualität in diesen erweiterten Verständnis in der Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit zu entwickeln und zu sichern. Die Arbeit der begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen zielt auf ganz konkrete Problemlösungen vor Ort. Die Unterstützung beim Aufbau neuer Gruppen zielt darauf, „Qualitätsmängel“ im voraus zu vermeiden.

Über die Vernetzung der Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen, über den kontinuierlichen Kontakt zu einzelnen Gruppen und –leiterinnen können Bildungswerke Fortbildungsthemen für diese Zielgruppe bedarfsorientiert entwickeln und anbieten.

Das Projekt unterstützt in doppelter Weise Einrichtungsstrukturen: Die Landesebene unterstützt mit dem Projekt die regionale Struktur Evang. Erwachsenenbildung; die Bildungswerke unterstützen mit dem Angebot der Beratung und Vernetzung evangelische Erwachsenenbildung in den Strukturen der Ortsgemeinde, die als Außenstellen Evangelischer Erwachsenenbildung anerkannt sind.

Bildung und Beratung – ein starkes Paar: Die Qualifizierung über Fortbildung erhält ungeschmälert ihre Bedeutung: Für die begleitende, beratende Tätigkeit wurden ehemals Ehrenamtliche qualifiziert. Diese helfen wiederum über Beratung die erwachsenenbildnerische Qualität der Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit zu entwickeln und zu sichern.

Die Auswertung des Projekts wird zeigen, ob mit der „doppelten“ Zielorientierung – qualifizieren *und* strukturell unterstützen – die erhofften positiven Wirkungen erreicht werden können. Bisher stimmen erste Eindrücke positiv: Neue Gruppen werden im Aufbau beraten und gestärkt, die Informationen zwischen Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen und Bildungswerken fließen kontinuierlicher, Bildungswerke können den Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen, den ehrenamtlichen Gruppenleiterinnen und Kirchengemeinden einen bisher nicht möglichen Service bieten.

Pädagogisch qualifizieren, strukturell unterstützen – kann Evang. Erwachsenenbildung das leisten?

Aus der Projektperspektive lautet die Antwort „Ja, unter bestimmten Voraussetzungen“: dann nämlich, wenn ehrenamtliche Arbeit gewürdigt, genutzt und für spezifische Aufgaben weiter qualifiziert wird; wenn langjährige, qualifizierte ehrenamtliche Arbeit für die

Wahrnehmung spezifischer Aufgaben honoriert, d.h. zumindest partiell bezahlt wird; wenn Hauptamtliche in der Evang. Erwachsenenbildung die Einbindung von Honorarkräften in Strukturen Evang. Erwachsenenbildung begleiten.

3.2 Vernetzt zusammenwirken – Erwachsenenbildung entdecken

Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen werden in ihrer Bedeutung von Gemeinden, den Teilnehmerinnen und Leiterinnen der Gruppen und den Evang. Bildungswerken aus der je eigenen Perspektive verstanden.

Für eine familienfreundliche Gemeinde sind sie nicht bloße „Raumnutzer“. Sie werden als Teil der Familienarbeit in der Gemeinde, als Chance für den Gemeindeaufbau gesehen.

Für die Teilnehmerinnen ist es wichtig, sich mit Frauen und Kindern in vergleichbarer Lebenssituation wohnortnah zu treffen, sich auszutauschen, den Kindern die Begegnung mit Gleichaltrigen zu bieten, auf Erziehungsfragen gemeinsam Antworten zu finden.

Den Gruppenleiterinnen bieten die Gruppen die Möglichkeit zum sinnvoll erlebten Engagement.

Die Bildungswerke qualifizieren die Arbeit der Gruppen(leiterinnen) durch Fortbildungsangebote, sie verstehen die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen als Teil gemeindeorientierter Erwachsenenbildung.

Die Identifikation der Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen mit der Gemeinde ist unterschiedlich. Auch wenn sie es konkret tun, verstehen die Gruppenleiterinnen sich nicht immer als jene, die erwachsenenbildnerisch Lernen initiieren, organisieren und strukturieren. Das entspricht dem Verständnis der Bildungswerke, das motiviert sie, Fortbildung für die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen(leiterinnen) anzubieten. Ihre Absicht ist, das Lernen der Kinder, der Mütter, der Eltern und Gruppen qualifiziert zu unterstützen.

Schauen wir uns die jeweilige Logik der Gemeinden, der Gruppen(leiterinnen) und Bildungswerke an, so scheint es, dass sie sich von ihrem jeweiligen Interesse her unterscheiden, dass die Kirchengemeinde und die Gruppen(leiterinnen) die erwachsenenbildnerische Qualität der Eltern-/Mutter-Kind-Arbeit nicht unbedingt wahrnehmen. Hier lohnt sich die Initiative der Bildungswerke, diese sichtbar werden zu lassen. Denn: Sind die Gruppen als konzeptioneller Teil gemeindebezogener Erwachsenenbildung für alle erkennbar, erhalten sie die ihnen zustehende Bedeutung, werden als Lernorte ernst genommen. Die Fortbildungs- und Vernetzungsangebote, die Begleitung und Beratung der Bildungswerke können dann als Beitrag für ein *gemeinsames* Interesse wahrgenommen werden.

Gelingt es auf diesem Weg, die Identifikation mit Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen als Teil gemeindeorientierter Erwachsenenbildung zu stärken, so gelingt gleichzeitig, dass Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen(leiterinnen) und Kirchengemeinden die Arbeit der Bildungswerke als für sich nützlich und unterstützend wahrnehmen können.

Allein die Vorstellung der durch das Projekt möglichen Begleitung und Unterstützung hat die Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen auf die Tagesordnung von Pfarrkonferenzen gesetzt, hat so manches Gespräch mit Pfarrern/Pfarrerinnen über eine lebensraumnahe, gemeindeorientierte Familienbildung ausgelöst und hat die Anbindung, ja die Kenntnis vieler Gruppen von den Evang. Bildungswerken und ihrer Angebote für Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen(leiterinnen) ermöglicht.

Die Arbeit der begleitenden, beratenden Mitarbeiterinnen hat den Ruf von Gemeinden und Gruppen nach Beratung und Fortbildung lauter werden lassen. Das werten wir auch als Hinweis auf eine wachsende Identifikation mit den Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen. Der lauter werdende Ruf verweist aber auch auf ein wachsendes Miteinander von Bildungswerken, Kirchengemeinden und Eltern-/Mutter-Kind-Gruppen.

3.3 Miteinander verbunden und aufeinander bezogen: institutionalisierte Erwachsenenbildung und selbstorganisiertes Lernen

Ein neu zu bestimmendes Verhältnis von institutioneller Erwachsenenbildung und selbstorganisiertem Lernen bestimmt die aktuelle Fachdiskussion. Wie können Erwachsenenbildungseinrichtungen selbstgesteuerte, selbstorganisierte Lernprozesse wirksam unterstützen und begleiten? Bei dieser Frage sind Selbstlernprozesse von Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen, Einrichtungen sowie von kirchlichen und regionalen Lebensräumen im Blick. Sie

alle sind von gesellschaftlicher Entwicklung betroffen, müssen mit Veränderungen umgehen lernen. Veränderungen, die Leben, Lernen und Arbeiten herausfordern, neue Wege zu gehen, ohne sich von den Prämissen einer humanen Gesellschaft zu verabschieden.

Institutionelle Erwachsenenbildung ist gefordert, die jeweiligen Veränderungen und Entwicklungen bei Personen, Gruppen, Einrichtungen sowie in regionalen und kirchlichen Lebensräumen langfristig zu begleiten und wirksam zu unterstützen. Fortbildung und Beratung können für Arbeiten und Lernen in selbstorganisierten Gruppen qualifizieren. Suchbewegungen können von der Erwachsenenbildung begleitet werden. Institutionalisierte Erwachsenenbildung und selbstorganisiertes Lernen sind so sinnvoll aufeinander zu beziehen. Diese Vorstellungen bestimmen Projektplanung und -durchführung.

Im Projektverlauf werden die Chancen einer gezielten Vernetzung von institutionalisierter Erwachsenenbildung, selbstorganisierten Gruppen und Kirchengemeinde als Lebensraum immer deutlicher: Aufeinander bezogen können die jeweiligen Ressourcen, Kompetenzen und Strukturstärken von allen Beteiligten genutzt werden. Aus dem Nebeneinander wird ein Miteinander.

Eine Tagung zu diesem Projekt findet am 21./22. Mai 2001 in Augsburg statt.

Literatur

Arnold, Rolf (Hg.): Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung, Opladen, 1977, Seite 51 – 61

Schäffter, Ortfried: Anforderungen an Heimvolkshochschulen in der Transformationsgesellschaft. In: Info Dienst, Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands e. V., Stuttgart, Heft 1/98, S. 7 – 15

Stettner, Cornelia: Entwicklungen des Arbeitsfeldes Mutter-Kind-Gruppenarbeit in den Kirchengemeinden des Dekanates Nürnberg. Unveröffentlichter Vortrag.

Joachim Faber

Freiräume für Eltern

Wie Erwachsene gut für sich sorgen – und für ihre Kinder

... so das Thema für einen zweistündigen Elternabend in einem evangelischen Kindergarten. Ich war für einen Vortrag angefragt und hatte keine Lust, einen zu halten. Vorträge werden, wie ich finde, oft nach kurzer Zeit langweilig. Meist entstehen wenig innere Bilder. Statt dessen wird gedacht und gedacht,

alle bewegen sich in der je eigenen Innenwelt - falls sie nach zehn Minuten überhaupt noch was mitkriegen -, während sich die Außenwelt unbeeinflusst im Kreise weiterdreht. Seltsam eigentlich, die Vorstellung, man könne im Sitzen etwas bewegen ...

Ich halte es für günstiger, möglichst viel sichtbar